

liche Rousseau, der, von Zorn und Ärger und Aufregung getrieben, auf seine Feinde Beschuldigungen auf Beschuldigungen wälzt und sie uns hassenswürdig macht; das ist nicht der eigentliche Diderot, der auf unlautere Weise im Todesjahre Rousseau's eine versteckte Invektive gegen den ehemaligen Freund schleudert<sup>1)</sup>. Wir erreichen auf solchen Wegen nichts Anderes, als eine vorübergehende Standpunktweisheit und es fehlt nichts weiter als ein eifriger Vertheidiger Grimm's, um die Verwirrung vollständig zu machen. Wir werden uns also zu hüten haben, mit Ste. Beuve, wenn auch nur „mit Rücksicht auf Grimm“ Rousseau die Wahrhaftigkeit überhaupt abzusprechen, und wir werden auf der Hut sein müssen, nach dem Vorgange eines deutschen Philosophen voreilig von „niedriger Gesinnung“, „feiger Verdächtigung“ Rousseau's zu sprechen<sup>2)</sup>. Sollen wir denn, von der Annahme des Tugendhelden zu der des Bösewichts überspringend, zwischen so arg entgegengesetzten Enden hin- und hergeworfen werden? Rousseau's Bekenntnisse sind ein verschlossenes Buch für den Nachbeter, sie geben aber auch der aufmerksamen Betrachtung Hilfsmittel an die Hand, um den Keim seiner Schwächen zu entdecken. Dazu bedarfs nicht der partiischen Schilderungen seiner aufgeregten und erbitterten persönlichen Feinde.

Rousseau's äussere Erscheinung war in besseren Tagen geeignet, einen günstigen Eindruck zu machen. Alles an ihm — so schildert ein Zeitgenosse sein Äusseres — spitzte sich fein zu. Ein schöner Wuchs, ein zartes Bein, ein hübscher Fuss, eine lebhafte Miene, ein zierlicher Mund, kleine und fast tiefliegende Augen, aber voll Feuer. Eine kleine runde Perrücke raubte seinem Gesicht einen seiner bedeutendsten Züge, die antike Form der Stirn. Der Klang seiner Stimme war von bezaubernder Lieblichkeit, und er konnte mit vielem Ausdruck singen. Sein Anzug war sauber, aber stets sehr einfach

1) In der Schrift *Essai sur la vie de Sénèque le philosophe, sur ses écrits et sur le règne de Claude et de Néron*, welche gegen Ende des Jahres 1778 erschien, siehe Rosenkranz, *Diderot's Leben und Werke*, II. S. 358 f.

2) Rosenkranz zeilt Rousseau in dem genannten Werke über Diderot nicht nur „feiger Verdächtigung“ Anderer (I. S. 342) und „niedriger Gesinnung“ (I. 347), er nennt ihn auch „eitel und kindisch“ (I. 341), er spricht von seiner „Zweideutigkeit in ihrer ganzen Kunst biedermännischer Verstellung“ (I. 361), er sagt: „Nichts war ihm unbequemer als Dankbarkeit“ (I. 348) u. s. w. Der Eifer für Diderot und die Behendigkeit Rosenkranzens mögen diese Caricaturen einer befangenen Partekritik erzeugt haben.